

Gespräch mit dem Historiker Jan Plamper

Einen Professor hatten sich manche Schüler vermutlich anders vorgestellt: Habitus und Tonfall waren so natürlich, dass Kommunikation leichtes Spiel hatte. Und so fiel es den Geschichts- und Gemeinschaftskunde-Schülern der Kursstufe 1, allen voran Berenike Bender und Howari Saci, nicht schwer, eine lebhafte Diskussion mit Professor Jan Plamper zum Thema „Deutschland als Einwanderungsland“ zu führen.

Veranstalter waren der Förderverein des OHG und der Verein gegen Vergessen – für Demokratie. Letzterer hatte die Idee, Professor Jan Plamper, der tags zuvor bereits in Tübingen mit Schülern diskutiert hatte, ans OHG zu vermitteln.

Grundlage war sein Buch „Das neue Wir“, in dem der in England lebende und lehrende Autor und Historiker eine komplexe und reiche Geschichte Deutschlands zeigt, die in politischen Debatten oftmals zu wenig wahrgenommen wird. Er bedient sich dabei des Verfahrens der „narrativen Geschichtsschreibung“: Die Analyse der Hintergründe – etwa der sich ständig wandelnden Asylgesetzgebung – wechselt mit Erzählungen aus dem Alltag der Migration. Immer wieder lässt Plamper Betroffene zu Wort kommen. Sein Ansatz ist dialektisch: Er schreibt ebenso über die Pogrome der 90er und die Selbstmorde – 179 Asylbewerber haben sich bis 2014 aus Angst vor der Abschiebung das Leben genommen – wie über das Engagement der Zivilbevölkerung, die sich seit den 1980er Jahren in Initiativen für Migranten einsetzt. Die Willkommenskultur schließlich sei „die breiteste soziale Bewegung der Nachkriegsgeschichte“. Bei aller Deutlichkeit ist Jan Plampers Gegenarrativ bemerkenswert unpolemisch. Dem in London lebenden Historiker gelingt es, die Utopie einer neuen deutschen Kollektividentität zu zeichnen, ohne dabei ins Moralisieren zu verfallen. Er überzeugt gerade dadurch, dass er auf die Kraft der Argumente und Fakten vertraut.

Kein leichter Stoff also, mit dem sich die Schüler auseinandersetzen mussten. Drei Kapitel hatten sie zur Vorbereitung gelesen und konnten so kompetent und durchaus kritisch nachfragend eine interessante Fragerunde von ca. 1,5 Stunden gestalten.



Plamper folgte nicht immer streng einer Linie, wenn er seine Haltung mit theoretischen Modellen und politischen Szenarien abglich, sondern fütterte seine Aussagen auch mit biographischen Beobachtungen. So gelang es ihm, nicht nur die Schüler auf dem Podium, sondern auch das Publikum zu Fragen zu ermuntern.

Denn diese Veranstaltung wollte öffnen. Nicht nur individuelle Horizonte, auch als Bildungsanstalt in die Bürgerschaft hinein. So beteiligten sich an diesem Abend im Gemeindehaus Zellerstift nicht nur Schüler, Lehrer und Eltern, sondern auch Nagolder Bürger, die der Einladung in der Presse gefolgt waren. Sehr zur Freude der Verantwortlichen des Fördervereins sowie Annette Simminger vom Verein gegen Vergessen – für Demokratie. Ein gelungenes Experiment, denn der Gedanke, gerade für solch ein brisantes Thema ein niederschwelliges Angebot zu machen, wurde gut angenommen.

Corona war aber schon so nah, dass Bildungsanstalten wenige Tage später schließen mussten. Auch wenn sich die Durststrecke länger ziehen wird als gedacht, hoffen wir, dass das Zellerstift eines Tages wieder den Raum bietet für große Stuhlkreise zu aktuellen Themen.



Text: Jutta Palzhoff

Bilder: Annette Simminger, Verein gegen Vergessen – für Demokratie